

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

182 (6.8.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1035678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1035678)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 182. Donnerstag, den 6. August 1885. XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 4. August. Prinz Friedrich Leopold wird demnächst seine Reise nach dem Orient antreten und sich demnächst nach Konstantinopel begeben.

Mehrseitig ist hervorgehoben worden, daß die Uebungen der deutschen Flotte in den heimischen Gewässern in Folge unserer Kolonialbestrebungen sowohl der Dauer als dem Umfang nach eingeschränkt worden seien. Während das Uebungsgeheuer früher schon am 1. Mai zusammenzutreten pflegte, ist es diesmal erst am 1. August gebildet worden. Die Thatsache ist richtig; wenn man aber daraus eine Befürchtung in Bezug auf die Leistungsfähigkeit unserer Marine herleiten will, so ist zu bemerken, daß man in maßgebenden Marinekreisen eine derartige Befürchtung durchaus nicht theilt. Vielmehr ist man hier der Ansicht, daß die vermehrten Fahrten unserer größeren Kriegsschiffe nach fernem Gebieten und die Stationierung derselben in der Nähe der deutschen Schutzgebiete mindestens ebenso viel zur Ausbildung der Mannschaften und zur Hebung der Leistungsfähigkeit unserer Flotte beitragen werden, wie die Uebungen in der Nord- und Ostsee.

Erzbischof Dr. Kramenz wird sein Amt in Köln im October antreten.

Wie man der „Kreuzzeitung“ aus Eichstätt schreibt, wird das dortige Priesterseminar auf Anregung des Bischofs von Eriar in ein tridentinisches verwandelt werden.

Generalconsul Rohlfis ist in Berlin eingetroffen.

Die „Kreuzzeitung“ erklärt sich heute für ein weiteres Zusammengehen mit dem Centrum.

Die clericalen Blätter veröffentlichen das Programm der 32. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche vom 30. August bis 3. September in Münster stattfindet.

Der Privatdocent an der hiesigen Universität, Dr. Heinrich Kayser, ist zum Professor an der Technischen Hochschule in Hannover ernannt.

Der Strife der Maurer soll aufs Neue fortgesetzt werden.

Es ist der Beschluß gefaßt, die Arbeit auf allen Bauplätzen einzustellen, wo die Meister sich nicht zu einem Stundenlohn von 50 Pf. verstehen wollen. Zu gleicher Zeit ist der Accordarbeit der Krieg erklärt worden. Von der Proclamation eines Generalstreikes ist abgesehen worden. Bei den Meistern, die 50 Pf. zahlen, wird fortgearbeitet. Mit diesem Schachzuge hätte sich der Strife vor 5 Wochen gewinnen lassen. Jetzt ist es zu spät, den früheren Fehler wieder gut machen zu wollen. Die Gesellen, darunter auch viele auswärtige, drängen sich auf den großen Bauplätzen um Arbeit.

Die deutschen Sozialdemokraten verzichten für dieses Jahr auf die Berufung eines Parteitages: Die Majorität, so erachtet das Parteiorgan, sei bei dieser Beschlußfassung von der

Ansicht ausgegangen, daß die Situation seit der früheren ablehnenden Entscheidung sich nicht, zum mindesten nicht wesentlich verändert habe. Zur Regelung kleinerer Differenzen, wie der Frankfurter Streitigkeiten, bedürfe es keines Kongresses, sonst aber liege nichts vor, was das beschleunigte, immerhin mit nicht unerheblichen Kosten verknüpfte Zusammentreten der obersten Parteinstanz notwendig mache.

Mit der Ausführungsbestimmung zum neuen Börsensteuergezet geht es nur langsam vorwärts; der Bundesrath hat sich bis jetzt nur dahin schlüssig gemacht, als es sich um Anfertigung der neuen Stempelmarken, deren Vertheilung an die einzelnen Verkaufsstellen zc. handelt. Zur Fassung weiterer Beschlüsse mußte der Bundesrath erst das Eingehen des gutachtlichen Materials, welches vom Kassenkollegium der Berliner Kaufmannschaft und den vielen anderen bei Ausführung des Gesetzes so stark interessirten Korporationen gefordert wurde, abwarten. Es ist demnach vor Anfang September auf eine weitere Beschlußnahme in dieser Angelegenheit von Seiten der bezüglichen Bundesrathsausschüsse nicht zu hoffen.

Hinsichtlich der preuß. Lotteriefrage steht nur so viel fest, daß die Regierung den vom Landtage genehmigten Entwurf betreffs der Verstaatlichung des Spiels in fremden Lotterien nicht gutheißt und nicht als Gesetz veröffentlichen wird. Dagegen beruht die Meldung, daß dem neuen Abgeordnetenhaus ein Entwurf wegen der Vermehrung der preußischen Lotterielose zugehen werde, bisher nur auf Vermuthungen. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt. Bei der ausgesprochenen Abneigung des Finanzministers von Scholz, einen solchen Schritt aus freien Stücken zu thun, ist es auch viel wahrscheinlicher, daß der in der letzten Session mit geringer Mehrheit abgelehnte Antrag auf Vermehrung der preußischen Loose im neuen Abgeordnetenhaus zunächst wiederholt werden und daß er nach Annahme desselben die Regierung mit einem entsprechenden Gesetzentwurf kommen wird.

Die Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen Europa und der afrikanischen Westküste soll jetzt gesichert sein. Die „Spanische Nationaltelegraphencompagnie“ hat das Recht erworben, ihr Kabel vom Senegal bis zu den portugiesischen Besitzungen Benguela, Mossamedes und bis zur Kapkolonie zu verlängern; das Kabel soll, wie das „Monat. geogr.“ mittheilt, alle englischen, französischen und portugiesischen Kolonien der Westküste Afrikas verbinden. Auch die Regierung des Kongostaates wird mit der Gesellschaft in Verbindung treten. Kameruns Anschluß an das Kabel dürfte dann wohl nur eine Frage der Zeit sein.

Die für das verflossene Halbjahr vorliegende Statistik der deutschen Auswanderung bestätigt wiederum die alte Erfahrung, daß die vorzugsweise Landwirtschaft treibenden Ge-

genden und darunter wieder besonders diejenigen, in denen von Alters her der Großgrundbesitz dominiert, den stärksten Antheil zu der Auswanderung stellen, trotzdem gerade sie die am wenigsten bevölkerten sind. Allen andern Ländern und Landestheilen voran stehen Pommern, Posen, Westpreußen, während die am dichtesten bevölkerten und industriereichen Landschaften, wie Rheinland, Westfalen, Königreich und Provinz Sachsen, zuletzt in der Reihe erscheinen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen einen Artikel des Pariser „Temps“ worin die Vermehrung der französischen Kavallerie an der Ostflüdgrenze empfohlen wird. Sie sagt, in dieser chauvinistischen Agitation des „Temps“ liege ein Symptom, daß die friedliche Entwicklung der nachbarlichen Beziehungen zu Frankreich, wie sie Deutschland anstrebe, den Stimmungen der Tempsleser nicht entspricht; wir müssen uns gegen unsern Willen die Sorge aufdrängen lassen, daß Frankreich nur auf eine günstige Gelegenheit wartet, um allein oder im Bündniß mit anderen über uns herzufallen; auch im Auslande wird Niemand bezweifeln können, daß Deutschland unter keinen Umständen beabsichtigt, seinen Nachbar anzugreifen, aber keiner wird sich der Besorgniß erwehren können, daß der von Frankreich ersuchte Revanchetag noch immer Mittel bietet, womit jeder Parteimann Frankreichs seine Landsleute fortzureißen vermag. Diese Möglichkeit und diejenige, einer friedliebenden Regierung durch einen Appell Schwierigkeiten zu bereiten, läßt uns befürchten, daß der französische Nachbar auf den Frieden mit Deutschland keinen höheren Werth legt, als zu irgend einer Zeit seit 200 Jahren.

Aus Brüssel schreibt man der „National-Zeitung“: In gut unterrichteten Kreisen wird behauptet, Belgien sei bereit, Deutschland ernsthafte Zugeständnisse in Bezug auf die Kosten zu machen, für den Fall, daß Antwerpen zum Anlaufhafen der subventionirten Dampfschiffe gemacht wird.

Der Schlußakt des niedergeschlagenen kanadischen Aufstandes hat stattgefunden. Der Führer der Rebellen, Louis Niel, stand vor seinen Richtern. Umsonst hat die Vertheidigung versucht, den Angeklagten als einen Wahnsinnigen darzustellen. Die Geschworenen erklärten ihn für schuldig, empfahlen ihn jedoch gleichzeitig der Milde der Richter. Der Gerichtshof verurtheilte Niel zum Tode durch den Strang.

Die Indianer-Unruhen in Nordamerika sollen wenn möglich auf friedlichem Wege beigelegt werden. Zu diesem Zwecke begiebt sich General Sheridan nach Fort Reno im Indianerterritorium, um persönlich die Anstalten zu treffen, welche nöthig sind, um die in verschiedenen Gegenden ausgebrochenen, meist durch Uebergriffe der Weißen gegen die Rothhäute verursachten Indianer-Unruhen niederzuschlagen, wenn möglich, wie gesagt, ohne Blutvergießen.

Die Frankenburg.

Original-Roman von M. Romany.

(Fortsetzung.)

Graf Viktor, der unter entsprechenderen Verhältnissen wenig Geschmac für derlei Festlichkeiten gezeigt haben würde, schloß heute veranlaßt, Zerstreung in dem bunten Gewoge der Menge zu suchen, zumal der Dheim schon seit Wochen verdrißlicher war denn je; er übertrug also auf kurze Stunden die Pflege dem alten Verwalter und schlenderte langsam Schrittes dem Städtchen zu, in der Hoffnung, der Anblick der Freude werde seinem einsamen Dasein eine augenblickliche Wohlthat sein.

Manche Stunde nun hatte er sich an dem bunten Durcheinander ergötzt, als da er eben den Rückweg anzutreten meinte, die grauenerregender Bilder an der Vorderseite eines Felses, in welchem eine Gesellschaft von Gauklern und Taschenspieler ihre Produktionen zum Besten gab, seine Aufmerksamkeit in hohem Maße auf sich zogen.

Zufälligerweise war auch eben die Stunde, wo die Vorstellung ihren Anfang nahm; denn ein Mann in altdeutschem Hütergewande, mit wehenden Federn an seiner blanken Mütze erkundete mit lauter Stimme den Beginn des Spiels.

Graf Viktor, kurz entschlossen, schob den Heimweg hinaus und trat in die Bude.

Nur wenige Leute hatten den Eintritt für die ersten Reihen bezahlt; also nahm er die Gelegenheit, sich in nächster Nähe der Bühne niederzulassen, und da diese Bühne sich in gleicher Höhe mit dem Parterretraume befand, so war es ihm möglich, sein Augenmerk fest auf den Tisch gerichtet zu halten, von welchem aus das Zauberpiel seinen Anfang nahm.

Viktor kannte diese Stüchchen alle.

Er hatte ja in Italien, dem Heimathlande der Bagabonden und Künstler, oft genug dies Alles gesehen; und wenn er sich vornehm, den Beobachter zu spielen, so war es wohl

lediglich die Sucht nach Zeitvertreib, welche ihn so handelten ließ.

Die bezauberte Geige, das Taschenbuch der fremden Dame, der Kartenthermometer, der Mensch ohne Kopf, Eiermacher zc. zc. machten die erste Abtheilung aus; dann trat eine Pause ein.

Die zweite Serie erst machte die Vorführung der Scenen, deren graufige Bilder die Außenwand der Schaubude aufwies.

Endlich läutete die Glocke wiederum zum Beginn.

Der verhängnißvolle Mann mit dem schwarzen Frack trat wieder vor die Rampe und meldete mit Grabesstimme den Feuerfresser an.

Gleichzeitig erschien der Gepriesene auf der Bühne und führte unter lautem Beifall das so oft wiederholte Experiment dem Publikum vor.

Jetzt kamen die arabischen Clowns mit ihren Produktionen, die viele der im Zuschauerraum anwesenden Herrn mit Grauen erfüllten, während die nervös gewordenen Damen die Blicke abwandten und freiwillig auf das Vergnügen solcher unerhörten Leistungen verzichteten.

Die Araber übertrafen nämlich alle anderen Nationen in der Hinsicht, als sie unaufhörlich, während sie sich springend in der Luft herumdrehen, mit beiden Händen ihre scharfgeschliffenen krummen Messer vor die Augen hielten, so nämlich, daß die Spitzen der Messer die Augenlider fast berührten und also die geringste Unachtsamkeit unfehlbar die Klinge in die Augenhöhle stieß.

Es ist dies ein nervenschütterndes Schauspiel, eine Erfahrung, von so unheimlicher Grausamkeit, daß es unwillkürlich mit Abscheu erfüllen muß; nur ein Volk von Barbaren mag Gefallen an solch einem Schauspiel haben; doch bei einer zivilisirten Nation sollte die Ausübung solcher einer Kunst nicht gestattet sein.

Endlich jedoch war auch diese Vorführung zu Ende und die Schlußnummer begann; das Messerspiel des Chinesen, der den Siegesthron um den Hals seiner Tochter warf.

Zwei Personen, ein Mann von etwa vierzig und ein kleines Mädchen von etwa zehn bis elf Jahren, traten auf die Bühne.

Der Mann ergriff eine Anzahl Messer, mit denen er ein wirres Spiel in der Luft trieb, wie man es häufig gesehen; dann begann das eigentliche Point.

Der Mann sollte dreißig blank geschliffene Messer nach Kopf, Hals und Händen des eigenen Kindes werfen, so nämlich, daß achtzehn das Köpfchen einrahteten, während je sechs der blanken und scharfen Waffen eine der Händchen umschloß; in zehn Minuten mußte dieses Meisterstück ausgeführt sein.

Man führte die Kleine vor.

Sie war nach der Sitte der Chinesen mit bis zu den Füßen reichenden, weiten gelben Seidenhosen bekleidet und trug eben solche Schuhe; den Leib umschloß ein Nieder von lila Velours.

Auf dem Kopfe trug sie eine Art spitzer Mütze mit Perlen verziert, die klein genug war, um für einen Kopfsprung zu gelten, und nicht hindern konnte, daß eine Fülle langen, goldenen Haares in dichten Wellen über Hals und Schultern lief.

„Stelle Dich an Deinen Platz,“ befahl der Mann.

Das Kind gehorchte, aber sein Gesichtchen hatte sich mit Leichenblässe überzogen; o, wie ängstlich der kleine Körper zitterte, und wie flehend es die Augen zum Himmel erhob, Thränen glänzten darin, silberklar und hell, durch die Furcht vor dem Schauspiel, welches sich nun entfaltete, hervorgepreßt.

„Laß mich noch einmal bitten, wirf heute nicht!“ rief sie in herzergreifendem Tone.

„Wer wird die Vorstellung stören!“ donnerte der Mann, „also vorwärts, marsch!“

„Ich ertrage die Angst nicht — —“

Aber schon hatte jener das Messer nach dem Haupte der Kleinen abgehandelt.

Marine.

Wilhelmshaven, 5. Aug. Briefsendungen zc. für S. M. Kreuzer-
torbete „Ariadne“ sind bis 18. d. nach Swinemünde, vom 19. d. bis
4. Sept. nach Neufahrwasser, vom 5. Sept. bis auf Weiteres nach Kiel
zu dirigieren.

S. M. V. „Grille“ hat von der Rade nach dem Hafen verhoht.
Kiel, 4. Aug. S. M. Kadettenschulschiff „Robe“,
Kommandant, Kapit. z. S. Schröder, ist am 2. August in
Plymouth (England) eingetroffen und beabsichtigt, am 10. d.
Mitts. nach Cowes (Insel Wight) in See zu gehen.

Opales.

* Wilhelmshaven, 5. Aug. Wir erhalten aus Kon-
stantinopel, von Bord S. M. S. „Coreley“, 1. August,
folgende Nachricht: Es wird interessant für die Leser Ihres
Blattes sein, zu erfahren, daß Se. Maj. der Sultan dem
Kontradmiraal Starke Pascha aus Anlaß seiner Thätigkeit die
goldene Medaille des Jmtiaz-Ordens verliehen hat. Diese
goldene Medaille ist eine sehr hohe Auszeichnung. Der Ge-
mahlin des Herrn Starke Pascha, die das Unglück gehabt,
bei einem Sturz mit dem Pferde sich zu verletzen, geht es
jetzt bedeutend besser. Se. Maj. der Sultan haben die Pa-
tientin wiederholt durch Erkundigungen nach ihrem Befinden
ausgezeichnet.

* Wilhelmshaven, 5. August. Unser Schützenverein
wird sich an dem nächsten Sonntag in Delmenhorst abzuhalten-
haltenden, Oldenburgischen Bundeschießen betheiligen und vor-
ausichtlich auch dort recht stark vertreten sein. — An dem
ebenfalls nächsten Sonntag in Heppens stattfindenden Fest der
Fahnenweihe des dortigen jungen Kriegervereins wird unser
Krieger- und Kampfgenossenverein sich offiziell betheiligen.

* Wilhelmshaven, 5. August. In der Nacht vom Sonn-
tag zum Montag sind aus zwei an der Kasinostraße belegenen
Arbeiterbuden durch Diebe, welche sich eingeschlichen haben,
nicht weniger als 6 Taschenuhren und 3 Portemonnaies, die sich
in Kleidungsstücken befanden, entwendet worden. Der Umstand,
daß die Arbeiterbuden Nachts nicht geschlossen werden, er-
leichterte den Langfingern die Arbeit. Hoffentlich gelingt es,
dieselben zu ermitteln.

* Wilhelmshaven, 5. Aug. Das gestern im Park ver-
anstaltete Monstre-Concert von der Kapelle des Oldenburg-
Infanterie-Regiments Nr. 91 und der Kapelle der 2. Matr.-
Division hatte daselbst ein sehr zahlreiches Publikum zusammen-
geführt. Wir schätzten die Zahl der Anwesenden auf über
1200 Personen. Es war ein selten schöner Genuß, ein Con-
cert von zwei vorzüglich geschulten Militärkapellen zu hören,
die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, ihr Bestes dem Publi-
kum zu bieten. Wenngleich der Gedanke an ein Konkurrenz-
spiel in diesem Falle ausgeschlossen ist, so hat doch gewiß
Mancher Vergleich zwischen der Oldenburgischen und der
hiesigen Kapelle im Stillen angestellt, wozu ja die ersten
Theile des Programms, in denen jedes Musikcorps für sich
auftrat, Gelegenheit gaben. Es kann nicht in unserer Auf-
gabe liegen, eine Parallele zwischen den Leistungen beider
Kapellen zu ziehen, nur wäre es unserer Ansicht nach vor-
theilhafter für die Oldenburgische Kapelle gewesen, wenn sie statt
der weniger ansprechenden und leichten Zampa-Ouverture und
dem Tongemälde „Episoden aus dem Soldatenleben“, in
welch' letzterem eine Art Tautologie in Bezug auf die Schluß-
nummer „Schlachtenpotpourri“ lag, musikalisch inhaltreichere
Stücke gewählt hätte. Eine angenehme Kompensation ersuhr
diese Mäße durch die Zugabe des reizenden und dankbar auf-
genommenen Walzers aus der Faustmusik von Lassen „Der
Schäfer pugte sich zum Tanz“. Jedenfalls stach das Pro-
gramm unserer Marine-Kapelle vortheilhaft gegen das der
oldenburgischen ab. Der von ersterer ausgeführte 2. Theil
enthielt eine Ouverture zu „Robespierre“, das gerliche An-
dante aus der C-moll-Sinfonie, die feurige und stets zün-
dende Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt und die mit
Berve gespielte „Pollacca brillante“ von Weber. Sämmt-
liche 4 Nummern wurden mit seltener Gracität und Bravour
dirigirt und gespielt und mit dem lebhaftesten Beifall auf-
genommen. Im 3. Theil wirkten beide Kapellen zusammen.
Der Eindruck eines so großen Tonkörpers ist überwältigend.
Obwohl die Klangfärbung beider Kapellen ein wenig verschie-
den ist, so war dieses im Zusammenwirken derselben nicht zu

bemerken. Die Tannhäuser-Ouverture und der Fackeltanz von
Meyerbeer — im letzteren wurden die Bassoli allein von 10
Posaunen und Bässen gespielt — gelangen unter Direktion
des Hrn. Hüttner vortrefflich. Die Krone setzte dem Ganzen
das von Hrn. Wöhlbier dirigirte „große Schlachtenpotpourri“
von Sarc auf, ein Tongemälde, welches die Erinnerung an
die Kriegsjahre 1870—71 in der Brust eines jeden Deutschen
auf das Lebhafteste erweckt und unwillkürlich jene Begeisterung
hervorrufen, welche ganz Deutschland durchzog. Es waren
keine Mittel zur effektvollen Aufführung gescheut, selbst eine
Abtheilung Marine-Mannschaften war zur Stelle und gab Sal-
ven ab. Wir sind überzeugt, daß Hr. Kapellmeister Wöhl-
bier durch die mit großen Schwierigkeiten verknüpfte Ent-
werfung des in jedem Theil wohlgeklungenen Concertes sich den Dank
und die lobende Anerkennung des gesammten Publikums er-
worben hat. Wie wir erfahren, findet in diesem Monat in
Oldenburg ebenfalls ein Monstre-Concert statt, in welchem
unsere Marinekapelle mitwirkt. — Was die Restaurations-
verhältnisse am gestrigen Abend anbelangt, so hörte man von
allen Seiten Klagen. Es gab zwar sehr gutes Bier, doch
konnte dem Bedürfnis wegen ungenügender Vorbereitungen
nicht zur Hälfte genügt werden. Ebenso ging es mit dem
stark nachgefragten Kaffee zc. Das Publikum war eben wider
Willen zur Sparsamkeit verurtheilt.

* Wilhelmshaven, 5. August. Am nächsten Freitag
Abend soll in dem allerliebsten Restaurationsgarten der „Burg
Hohenzollern“ ein großes Militärkonzert Seitens unserer Marine-
kapelle abgehalten werden. Es ist hierbei eine brillante Illu-
mination des Gartens in Aussicht genommen und dürfte die
Erinnerung an die im Vorjahre in demselben Garten abge-
haltenen Konzerte zu recht zahlreichem Besuch des bevor-
stehenden beitragen.

* Wilhelmshaven, 5. August. Gestern ist wieder eine
Post aus Westafrika hier eingetroffen. Uns zur Verfügung
gestellte Privatbriefe von Bord S. M. S. „Bismarck“
entnehmen wir auszugsweise folgende Mittheilungen:

Kamerun, 26. Mai 1885.

„Kamerun, Kamerun und immer wieder Kamerun!
Weihnachten, Ostern, Pfingsten alle diese lieblichen Feste hier
in der neuen deutschen Heimath zugebracht und — wie gebraten!
Noch sind immer keine Ausichten, hier fortzukommen. Die
Geschäfte waren von unserem Herrn Admiral schon an Dr.
Buchner abgegeben worden und wir durften Orde nach China
erwarten. Aber es kam anders. Dr. Nachtigal schiffte sich
krankheitshalber auf der „Möwe“ ein, die zur Gesundheit der
Mannschaft nach Kap Verde ging; auf dieser Reise starb Dr.
Nachtigal und wurde seine Leiche in der Nähe von Lagos bei-
gesetzt. Da hier auch Dr. Buchner so krank wurde, daß an
seinem Aufkommen gezweifelt werden muß, hat der Herr Admiral
die Geschäfte wieder übernommen. Wir haben nun die ganze
Zeit über keine Gelegenheit gehabt, an Land zu kommen.
Neulich waren wir in Lagos, Groß- und Klein-Popo, dann
Globi, Gabun, aber nirgends wurde des Fiebers wegen Ur-
laub ertheilt. Auf dem „Habicht“ und der „Möwe“ kann
man genug davon erzählen, was es heißt, den Fluß weiter
herauf zu liegen. Wir selbst liegen besser und es sind nur
diejenigen bei uns fieberkrank, die längere Zeit in Kamerun
oben gewesen sind. — Am 15. Mai sollte in Abu, den Fluß
bedeutend weiter heraufliegend, ein großes Pallaver stattfinden,
zu welchem sämmtliche Häuptlinge entboten waren. Am 13.
Mai waren wir noch in Gabun und dampften deshalb nach
Kamerun, wo wir am 14. früh anlangen und begab sich der
Herr Admiral sofort stromauf. Aber der Ring Bell, ein
recht stammer Neger, hatte uns einen Strich durch die Rechnung
gemacht, denn er war zu dieser Zeit gerade mit seinen 600
bis 700 Mann auf einem Kriegszuge gegen drei Abukönige;
letztere wollten nämlich direkt mit den Weißen verkehren und
nicht durch Ring Bell, was diesem Anlaß gab, den Kriegs-
pfad zu beschreiten. Diese drei Abukönige hatten nun unserem
Admiral geschrieben, mit der deutschen Macht nichts anfangen
zu können, aber mit dem Ring Bell wollten sie es schon auf-
nehmen. Es ward dann vom Herrn Admiral dem Ring Bell
die Erlaubniß zur Kriegsführung ertheilt, aber nur unter der
Bedingung, daß er denselben ganz allein führe, ohne Hilfe
eines anderen Stammes, weil sonst unser Einschreiten zu er-
warten wäre. Es ward an diese Erlaubnißtheilung wohl die

Hoffnung geknüpft, den Ring Bell mit Anstand los zu werden.
Zur Zeit haben wir 3 gefangene Neger an Bord, welche untern
arbeiten müssen; 1) einen Sklaven, der gestohlen hat, 2) den
Anjo Pefo, welcher einen Kahn ausführte, 3) den Munga
Aqua, welcher s. Z. die deutsche Flagge besudelte und der von
der „Olga“ ausgerückt war. Diese 3 Landleute sollen von
uns nach Angra Pequena verpflanzt werden, um den dortigen
Schlag zu veredeln. — Die Berichte, welche der Bericht-
erstatter Zöller an die „Köln. Ztg.“ gesandt, enthalten vielerlei
Unrichtigkeiten. So wissen wir hier z. B. an Bord nichts
von eingestellten Negern, obgleich Herr Zöller oft genug an
Bord war, um erfahren zu können, daß die bei uns befind-
lichen Neger in Freetown geheuert waren, um das Brandungs-
boot zu bedienen und Kohlen zu trimmen. Erwähnt mag hier
sein, daß unsere Landleute in der Fremde das Wort „Ver-
bieten“ besonders groß schreiben. Dies gilt auch von dem
Boermann'schen Agenten, von denen wir Vieles begehren
müssen, da wir mit den Eingeborenen nicht handeln dürfen.
Für eine Kiste Bier nahmen sie uns die Kleinigkeit von 50
Sch. ab, während wir dieselbe Kiste mit 48 1/2 Flaschen von
anderer Firma mit 30 Mark bezahlen. Für eine Ziege, von
den Negern eingehandelt für einige Perlen oder 1 Meter Zug-
u. dergl., müssen wir 20—30 Mark bezahlen, für das
à Stück 50 Pfg.

Soeben erfahren wir, daß wir morgen, den 27. Mai, in
See gehen, erst nach Fernando Po, um den englischen Post-
dampfer, der in einigen Tagen hier eintreffen soll, abzufangen,
dann weiter südlich nach St. Thomä, einer portugiesischen
Insel, welche sehr gute Postverbindung hat. Hier werden wir
jedenfalls die Post abgeben, die dann in 21 Tagen in Lissabon
ist. Ueber weitere Reiseziele werden wir den Ausfall etwaiger
Nachrichten abwarten. Wie es heißt, soll am 20. Juni der
neue Gouverneur hier eintreffen, dann werden wir hoffentlich
die Wasser Kameruns definitiv verlassen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 4. Aug. Der „Old. Ztg.“ wird von dem
Rechtsvertreter des aus Oldenburg verschwundenen Leiters der
Exprescompagnie, Dietrich, in Berichtigung der unlaute-
lichen Gerüchte mitgetheilt, daß die Affaire des letzteren sich wesent-
lich anders verhalte, als sie allgemein in der Stadt erzählt
wird und in hiesigen wie auswärtigen Blättern berichtet wor-
den ist. Der Sachverhalt ist nach Darstellung des Herrn
Calberla dieser: Dietrich ist nicht zweimal verheirathet. Er
ist von seiner Frau, mit der er in Sachen in kinderloser Ehe
gelebt hat, gerichtlich geschieden. Hier in Oldenburg hat er
mit einer Haushälterin zusammengewohnt, welche er allerdings
hier und da für seine Frau ausgegeben hat, mit der er aber
nie verheirathet gewesen ist. Seine geschiedene Frau hat
Alimentengelder von Dietrich zu fordern, und da er mit dem
Zahlung säumig gewesen, hat die Frau ihn hier aufgesucht.
Dietrich, den das Bekanntwerden seiner Verhältnisse gemü-
thet, hat Oldenburg auf einige Zeit verlassen. Das Dietrich'sche
Geschäft wird in unveränderter Weise weiter geführt.

— Die Hauptlehrerstelle zu Fedderwarderfelde ist dem Haupt-
lehrer Ahl zu Schweierauendeich verliehen worden; die
durch vakant gewordene Hauptlehrerstelle zu Schweierauendeich
ist zum 1. Oktober d. J. anderweitig zu besetzen; das Dienst-
einkommen beträgt 1050 M. Bewerbungen sind bis 12. Aug.
einzureichen.

— Am Sonntag, den 9. Aug., feiert der hiesige „Rad-
fahrerverein“ sein erstes Stiftungsfest, zu welchem auch von
außwärts viele Teilnehmer erwartet werden. Aus Bremen
werden u. A. ca. 60 Gäste erwartet. Nachmittags soll großes
Korbsfahren auf dem Kalernenplate sein. Die Musik hierzu
wird von 12 Hautboisten der Hüttner'schen Kapelle geblasen.
Nach beendigtem Korbsfahren erfolgt eine Tour nach Rahlstedt
und zwar, mit Bewilligung der zuständigen Behörde, in der
Nadorfstraße auf dem Trottoir. (Old. Landesztg.)

Fedderwarderfelde, 1. August. Das neue Dampfschiff,
welches zwischen hier und Bremerhaven als Passagierboot
fahren soll, wird am 6. d. M. fertig gestellt werden und
am 7. d. M. hier wohl eintreffen. Alsdann wird mit der
Fahrt begonnen werden. Die Abfahrt hier wird wohl auf
8 Uhr Morgens, die von Bremerhaven auf 4 oder 5 Uhr
Abends angesetzt werden. Mit der Fluth wird das Boot im

Der Wurf war gelungen; die Schneide biß sich dicht
über der Mäße in die Bretterwand ein.

Ein zweiter folgte, ein dritter, und nicht lange währte
es, so waren die Hände von einem Messertranz eingefaßt; auch
an der Krone, welche das Köpfschen einrahmen sollte, fehlten
nur wenige Messer mehr.

Die Unruhe des Kindes wuchs von Minute zu Minute,
die kleine Brust flog, die Augen schlossen sich konvulsivisch bei
jedem Wurf, den jedesmal ein Angstgeschrei von ihren Lippen
begleitete.

Doch der Mann achtete dessen nicht; muthig, fast achtlos
warf er ein Messer dem andern nach, je länger er warf, desto
toller wurde sein Spiel.

Raum noch nahm er sich Zeit, sein Ziel in's Auge zu
fassen; die Schneide flog, sie traf scharf und sicher — die
bleiche Wange des armen Kindes, das, überwältigt von Schrecken
und Schmerz, bewußtlos zur Erde fiel.

Ein Schrei des Entsetzens durchhallte den Raum, doch
Niemand hatte den Muth, der unglücklichen Kleinen zu Hilfe
zu eilen.

Die Männer auf der Bühne geriethen ob des Unfalls
miteinander in Streit und hatten also dieser wichtigeren An-
gelegenheit nicht Zeit, sich um das arme Wesen zu kümmern,
das tödtlich verwundet zu ihren Füßen lag; Frauen waren
gar nicht zugegen, mit Ausnahme eines alten Weibes, das
indessen halb trunken in einer Ecke des kleinen Raumes lag
und schlief.

Auf solche Weise wäre das unglückliche Kind seinen
Leiden gewiß erlegen, wäre nicht ein Herr aus dem Par-
kettraume auf die Bühne gesprungen und der Kleinen zu
Hilfe geeilt.

Graf Viktor, denn er war es, zog sein Taschentuch und
machte die möglichsten Versuche, das Blut zu stillen, welches
über die Wange hinunterlief.

Je doch die Unzulänglichkeit dieses Hülfsmittels kam nur
allzubald und zu deutlich an den Tag, denn das Blut trat

seine Wanderung zur Erde im nächsten Augenblick schon von
neuem an.

„Ist denn kein Arzt in der Nähe!“ rief der Graf.
Jetzt erst begann man, dem Gegenstande seiner Theil-
nahme etwas Achtung zu schenken.

„Ach, wegen der kleinen Dirne!“ meinte frech ein Taschen-
spieler, „nun, man wird sich nachher schon um sie kümmern;
jetzt giebt es hier Wichtigeres zu verhandeln, denn der gute
Auf, dessen sich meine Gesellschaft erfreut, ist durch diesen Un-
fall beschmutzt.“

Dem Grafen stieg das Blut in den Kopf.

„Etwas Wichtigeres kann es wohl nicht geben, als die
Sorge um das kleine Opfer Eurer Tollheit,“ gab er barsch
zurück. „Habt Ihr nicht Herz genug, der Kleinen zu helfen,
so fürchtet wenigstens die furchtbare Strafe Eurer Nachlässigkeit.
Das Leben des Kindes steht auf dem Spiele.“

„So wird es jener zu verantworten haben, der sie ge-
troffen hat,“ meinte der Andere, „mich geht die Sache nichts
an. He, Gabriel,“ rief er dann laut zwischen die Männer,
„schau hier das Kind, es ist Euer Werk!“

Der Mann kam herbei.

„Wahrhaftig, sie blutet, die kleine Heze!“ stieß er hervor;
„da habt Ihr, was ich immer sagte, daß sie nicht stille steht.
Nun möchte man mir verantwortlich machen für ein Unglück,
davon nur ihr selbst die Schuld zufällt; trogte sie mir doch
schon im Voraus die Dirne, die —“

„Nicht das Kind hatte die Schuld, das Fehlen war
Euer,“ rief jetzt der Graf im höchsten Grade entrüstet. „Ich
war Zeuge, daß es sich nicht rührte. Doch darum handelt es
sich jetzt nicht. Schafft einen Arzt herbei, das ist die Sache,
ich werde unterdessen hier bleiben und die Kleine pflegen, so
gut es geht.“

Doch der Mann machte keine Miene, den Auftrag zu
vollziehen.

Geärgert drehte er sich auf dem Absatz und meinte: „Ich
weiß nicht, wo ein Arzt hier zu finden ist.“

„Unmensh!“ donnerte der Graf. „Ihr tragt gar kein

Verlangen, einen Arzt zu finden, wenn es sich doch um das
Leben des Theuersten handelt, was Ihr bestzt, Euer schönes
Kind?“

„Mein Kind?“ höhnte Jener, „ja wenn sie meine
Tochter wäre, dann würde auch wohl niemals geschrien sein,
was da eben passiert ist! Sie ist weder mein Kind noch sonst
in irgend einer Weise mit mir verwandt.“

„Und was ist es mit ihr?“

„Ei nun, dasselbe, was es mit diesen Kindern immer zu
sein pflegt. Sie werden gemiethet, erhalten dreißig Sous pro
Abend, um unsern Spiele zu dienen! Sind sie brav und ver-
wendbar, so läßt man es an einer kleinen Aufmunterung
sicher nicht fehlen, im anderen Falle aber — sind sie nämlich
widerpenstig und störrig, wie diese da heute Abend war, giebt
es die Peitsche.“

Den Grafen überließ es kalt.

Deshalb wohl fuhr der Chinese fort:

„Ich selbst lasse niemals Kinder bestrafen, wenn sie nur
einigermaßen folgsam und brauchbar sind; die Kleine da mag
sich über mich nicht beklagen. Uebrigens bin ich ihr Wohl-
thäter in gewisser Beziehung, denn ich war es, der sie in
unsere Gesellschaft gebracht hat. Ich fand sie auf der Land-
straße, die von Magoria nach Cebio führt, mit einem alten
Weibe, ihrer Großmutter, die sie eben auf eine elende Weise
schlug und mißhandelte, und das nur aus dem Grunde, weil
sie sich sträubte, zu betteln; da erfaßte mich Mitleid und ich
machte mit dem Weibe einen Vertrag. Hier bei uns hat sie
es denn doch besser, mein vornehmer Herr, denn hier ist sie
nur selten gepeitscht worden, und das nur zu Anfang.“

„Und wo ist diese Großmutter?“ fragte Viktor.

„Dort hinten im Winkel liegt sie und schläft; sie wird
wie gewöhnlich, betrunken sein.“

Mit diesen Worten drehte sich der Mann wieder auf dem
Absatz und wendete sich nachlässig seinen Kameraden zu.

Der arme Graf stand ratthlos.

(Fortsetzung folgt.)

Hafen anlegen, die Passagiere einnehmen und landen lassen. Wenn dies nicht möglich, also etwa bei Ebbe, legt es sich am Strande. Zu diesem Zwecke ist daselbst eine Landungsbrücke errichtet. Die Bemannung dieses Schiffes wird aus einem Kapitän, 1 Steuermann und 1 Heizer bestehen. (N. B. 3.)

Norden, 2. Aug. In der gestern Abend im Marrenschen Saale abgehaltenen Versammlung des liberalen Wahlvereins, welche von etwa 50 Personen besucht war, referirte die Abgg. Gutsbestzer v. Halem (Landtag) und Gutsbestzer v. Hülf (Reichstag) über ihre Thätigkeit in den verfloffenen Sessionen. Man verhandelte sodann über einen von einigen Mitgliedern gestellten Antrag, die Bezeichnung „liberaler Wahlverein“ in „nationalliberaler Wahlverein“ zu ändern. Der Vorsitzende, Buchhändler Brahms, gab Namens des Vorstandes anheim, dem Antrage zuzustimmen. Umfasse der Verein auch Liberale aller Schattirungen, so sei er doch stets nur für Kandidaten der nationalliberalen Partei eingetreten, sei also in Wirklichkeit stets ein „nationalliberaler Verein“ gewesen. Der Vorstand sehe in dem Antrage nicht die Tendenz, zu einer Rechtschwenkung zu drängen, denn einer solchen werde er sich mit Hand und Fuß widersetzen. Er nehme an, daß man nur beabsichtige, auch in der Bezeichnung des Vereins deutlich zu erklären, daß man treu zu Kaiser und Reich stehe und keine grundsätzliche Opposition treiben wolle, und in dem Sinne könne er den Antrag billigen. Derselbe wurde denn auch nach einigen unwesentlichen Bemerkungen nahezu einstimmig genehmigt. Der Vorsitzende theilte mit Bezug auf die bevorstehende Landtagswahl noch mit, daß sich der bisherige Abgeordnete, Hr. v. Halem, zur Wiederannahme des Mandats bereit erklärt, daß der Vorstand des nationalliberalen Vereins in Embden einstimmig beschloffen habe, für seine Wiederwahl zu wirken, und daß er hoffe, auch hier werde ein Gleiches geschehen. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde sodann die Versammlung geschlossen. (Wef.-Ztg.)

Vermischtes.

Hamburg, 3. August. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gestern Morgen gegen 10 1/2 Uhr bei den Pumpen Nr. 34. Die in der ersten Etage wohnende Frau des Compotboten Kersten war in der Küche mit Feueranzünden beschäftigt und benutzte dabei in der leider so oft vergeblich gerügten unvorsichtigen Weise Petroleum. Es erfolgte eine Explosion und das brennende Petroleum ergoß sich über die unglückliche Frau und deren neben ihr stehende Gährige Tochter. Die in hellen Flammen stehende Frau stürzte sofort aus der Wohnung und eilte die Treppe hinunter, brach jedoch im Hausflur unmittelbar vor der Hausthür zusammen, während die Flammen hoch über ihr zusammenschlugen. Durch das furchtbare Hilfeschrei des Kindes aufmerksam gemacht, eilte der gegenüber wohnende Delicateisenhändler C. F. M. Gädde in diesem Augenblicke herbei, rettete zunächst das Kind aus der ebenfalls in Flammen stehenden Küche und warf sich dann auf die Frau, um die Flammen zu ersticken. Doch während das Kind noch mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon gekommen, war kein Körperteil der unglücklichen Frau unversehrt geblieben und an vielen Stellen das Fleisch buchstäblich bis auf die Knochen verkohlt. Auf der Treppe wurde der Trauring gefunden — der Finger war bis zu demselben weggebrannt. Trotz dieses schrecklichen Zustandes war die Frau, welche nach dem Allgemeinen Krankenhaus geschafft wurde, während das minder verbrannte Kind in der Wohnung blieb, gestern Abend noch bei vollem Bewußtsein, ist aber heute Nachmittag ihren Wunden erlegen. Leider hat auch der Ketter nicht unerhebliche Brandwunden am rechten Arme davongetragen. Vor dem Hause hatte sich schnell eine ungeheure Menschenmenge angesammelt; auch der 1. Zug der Feuerwehre war rasch zur Stelle und löschte das Feuer in der Küche, in der vorzugsweise der Fußboden gebrannt hatte.

In Magdeburg werden jetzt vor der Südfront der Citadelle, dem vermauerten Ausfallthore gegenüber, auf dem links vom Wege nach dem Rothenhorn liegenden Platze, Nachgrabungen nach dort angeblich von napoleonischen Soldaten vergrabenen, mit Gold gefüllten Kanonenrohren vorgenommen. Die Herren Kuch und Agmann, beide von Magdeburg, veranstalteten dieselben auf gemeinschaftliche Kosten. Bis jetzt ist man, da an der Stelle der Nachgrabungen ein jetzt zugewandelter Wallgraben sich befand, mit der Begräbnung des später aufgeschütteten Erdreichs beschäftigt, das eine ungefähre Stärke von 16 Fuß haben dürfte. Von den Unternehmern sind bei der Fortification 50. Mt. als Kautions niedergelegt, die nur dazu dienen soll, nöthigenfalls dem Fiscus die Herstellung des alten Zustandes zu sichern. Man giebt sich in maßgebenden Kreisen keinen allzu großen Hoffnungen wegen des Vorhandenseins des Schatzes hin, da die Vermuthungen

weder auf Documenten noch sonst etwas Schriftlichem, sondern nur auf mündlichen Ueberlieferungen beruhen, die sich seit dem Jahre 1813 von Generation zu Generation fortgeerbt haben.

Elberfeld. Wer als Zeuge in Bezug auf die gehabte Zeitverräumnis unrichtige Angaben macht und sich dadurch höhere Zeugegebühren verschafft, begeht einen Betrug. So gaben zwei hiesige als Zeugen vernommene Fabrikarbeiter, als sie behufs Anmessung ihrer Zeugenentschädigung nach ihrem wöchentlichen Verdienste befragt wurden, einen doppelt so hohen Lohnsatz an, als derselbe in Wirklichkeit betrug; und es wurden ihnen dementsprechend ihre Gebühren ausgehändigt. Die Staatsanwaltschaft zog aber nachher in der betreffenden Fabrik Erkundigungen nach dem Lohne der beiden Arbeiter ein, und dabei stellte sich die falsche Angabe heraus. In Folge dessen ist nun gegen die Beiden die Untersuchung wegen Betruges eingeleitet worden.

Wien, 30. Juli. Wieder ein Beitrag zu dem Kapitel: „Ansinige Wette!“ Vor kurzem erst berichteten wir über den plötzlichen Tod eines Tischlermeisters in Wien, der gewettet hatte, zwei Doppelliter Wein ohne Unterbrechung auszutrinken. Noch schrecklicher endete solch eine unvernünftige Wette in dem nahe bei Wien gelegenen Orte Sieving. Der Wirthschaftsbesitzer Andreas Freitag, ein riesenstarker Mann mit einem wahren Stiernacken, wettete vorgestern Nachmittags im Wirthshause mit einem Bauern Namens Joseph Storn, daß dessen Pferd nicht imstande sei, ihn vom Plage wegzuziehen, wenn er sich innerhalb der offenen Thüre mit Händen und Füßen gegen den Thürrahmen stemme. Als Preis wurde ein halber Eimer Wein stipulirt, und man machte sich sofort daran, die Wette auszufechten. Freitag legte sich einen Strick um den Nacken und dieser wurde an das „Wagenbüttel“ am Pferdegeschirr befestigt. Beim ersten Male riß der Strick. Man brachte einen stärkeren und der Kampf begann aufs neue. Anfangs widerstand Freitag eine Weile, als aber endlich das Pferd durch Peitschhiebe angetrieben wurde, da stieß er plötzlich einen lauten Schrei aus, stürzte nach vorwärts und wurde von dem Pferde eine Strecke weit geschleift. Als man Freitag aufhob, war er todt. Durch die Zerreißung mehrerer Rückgratmuskeln war dies furchtbare Ende herbeigeführt worden. Das an und für sich schon traurige Ereigniß wird dadurch noch tragischer, daß der auf so entsetzliche Weise aus dem Leben geschiedene Wirthschaftsbesitzer gestern seine Hochzeit feiern sollte. Anstatt der Hochzeit findet nun in Sieving das Leichenbegängniß statt.

Die Cholera in Spanien, welche längere Zeit hindurch in langamer Zunahme begriffen war, hat plötzlich einen mächtigen Sprung gemacht. Die Epidemie droht einen furchtbaren Charakter anzunehmen. In den letzten Tagen erkrankten im ganzen Lande durchschnittlich 4000 Personen täglich, während 2000 starben. Wie man der „Indep. Belge“ aus Madrid telegraphirt, herrschen in den Provinzen Murcia, Andalusien, Soria und Cuenca bereits so schreckliche Zustände, daß die Leichen unbedeutend auf den Straßen liegen bleiben. In einem Städtchen ist der vierte Theil der Bevölkerung innerhalb zehn Tagen von der Seuche hinweggerafft worden. In einer anderen Stadt der Provinz Soria lagen jüngst an einem Tage 150 Leichen in den Straßen, darunter die Aerzte, Stadträthe und Todtengräber.

Eine neue Mutter Gottes. Aus Italien kommt die Kunde vom Erscheinen einer neuen Madonna, der Madonna von Corano, einem abseits von Eisenbahn- und Telegraphenverkehre gelegenen Gebirgsdörfchen bei Piacenza. Vor einem Monat erschien sie, wie die „Stampa“ berichtet, einem elfjährigen Mädchen, Desolina Lusenti, der Enkelin des Dorfgläubigers; sie trug ein blaues Kleid, war sehr schön und sprach beim Herausreten aus dem Walde zu besagter Desolina: „Mein Kind, ich bin die Madonna. Christus, mein Sohn, hat mir noch einmal gestattet, auf die Erde zu kommen. Er ist der Ungerechtigkeiten der Menschen müde, und ich bin ihres Unglaubens müde. Ich werde eine Zeit lang unter Euch verweilen, und ihr sollt kommen, mich anbeten und das früher hier befindliche Oratorium wieder aufbauen.“ So erzählte Desolina. Bald war im Dorfe und um Piacenza herum nur noch von der Erscheinung die Rede. An 30 Mädchen hatten dieselbe Erscheinung; jung und alt pilgerte hinaus nach dem Walde, wo man der Madonna einen Schrein errichtet hat, der allerdings vorläufig aus einem mit Tüchern bedeckten Korbe besteht. Die Verehrung nimmt bedeutliche Formen an. Junge Mädchen klettern in der heißen Julisonne die Felsblöcke hinauf, die Madonna mit Thränen und Ausrufen bittend, sie möge auch ihnen erscheinen; viele werden ohnmächtig und betheuern beim Wiedererwachen, die Stimme der heiligen Jungfrau gehört zu haben. Ueberspannte Frauenzimmer singen, lachen, heulen und feuern andere zu ihrer Nachahmung an. An

16 000 Pilger sollen augenblicklich aus Piemont und der Lombardie auf dem Wege sein. Zu diesen Vorgängen, welche sehr an den Unfug von Marpingen erinnern, bemerkt die „Stampa“, da das wahnwitzige Unwesen in Corano nach der Ansicht verschiedener Aerzte, die das Dorf besuchten, wohlgefahrlich zu werden drohe, gebente die Regierung einzuschreiten.

Pariser Einzug 1870. Einige Pariser Bürger hatten sich behufs Entscheidung einer Wette an das preussische Kriegsministerium mit der Frage gewendet, „ob die deutschen Truppen bei ihrem Einzuge in Paris durch den Arc de Triomphe oder ob sie bei demselben vorbeimarschirt wären.“ Hierauf ist folgende amtliche Bescheid erfolgt: „Nach Ausweis der Akten rückte am 1. März 1871 um 8 Uhr Morgens der zum Kommandanten von Paris ernannte Generalleutnant von Kamecke mit der 1. Schwadron des 2. Nassau-hessischen Husaren-Regiments Nr. 14 und dem 1. Bataillon des 2. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88 von der Brücke vor Neuilly aus in Paris ein. Der Einmarsch geschah völlig kriegsmäßig: voraus ein Zug Husaren, dann folgte die Schwadron unter Rittmeister v. Colomb, der Kommandant mit seinem Stabe und das Bataillon, am Schluß wieder ein Zug Husaren. Der auf dem Wege liegende Arc de Triomphe ist für gewöhnlich durch Ketten abgesperrt. Außerdem war damals unter demselben ein Graben gezogen. Um die Bewegung nicht aufzuhalten, marschirte man zur Seite am Triumphbogen vorbei. Rittmeister v. Colomb ritt jedoch mit einigen Husaren der Vorhut durch den Triumphbogen, über das Hinderniß hinweg. Um 1 Uhr Nachmittags erfolgte der Einmarsch des 6., 11. und 2. bayrischen Armeekorps mit Musik und fliegenden Fahnen, wobei aber der Triumphbogen ebenfalls umgangen wurde. Bei dem am 3. morgens erfolgenden Abmarsch der Truppen aus Paris rückten das 2. bayrische und das 6. Armeekorps durch den zu diesem Zweck wieder gangbar gemachten Arc de Triomphe, bei welchem der General v. Kamecke den Vorbeimarsch derselben abnahm.“

Von einem mecklenburgischen Papagei wird der Berl. „Volkstz.“ folgendes Stüchchen erzählt. Der Rentier S. in Güstrow besaß einen sprechenden Papagei, der sich mit einem sehr gelehrigen Bologneser Hündchen in die Gasse seines Herrn theilte. Den letzteren pflegte sein Herr des Morgens damit zu beauftragen, etwas zum Kaffe zu holen. Er rief ihm alsbald zu: „Signora, geh taum Bäcker!“ und gehorsam stellte sich der Hund mit einem Körbchen im Maul vor seinen Herrn, bis dieser entweder ein Geldstück in den Korb warf oder dem Hunde zurief: „Up Pump!“ da der Bäcker auch auf Kredit verabsolgt. Der Hund machte sich auf den Weg, und hatte er den Auftrag zur Zufriedenheit seines Herrn ausgeführt, so erhielt er als Belohnung ein Stück Backwerk; war das nicht der Fall, der Hund z. B. zu lange geblieben, so jagte ihn sein Herr mit einem energischen „Wiste rut!“ zur Thür hinaus. Seit einiger Zeit nun war es dem Rentier aufgefallen, daß die Rechnung des Bäckers nicht ganz stimmte, es kam ihm vor, als ob derselbe mit doppelter Kreide schrieb. Die Lösung des Räthsel fand er indeß, als er eines Morgens der Zeuge folgender Scene wurde. „Signora, geh taum Bäcker!“ herrschte nämlich der Papagei den ruhig hinter dem Ofen liegenden Bolognesen an, und gehorsam stellte sich dieser mit dem Körbchen im Maul vor seinen gefiedereten Gehieter. „Up Pump!“ fuhr dieser fort, und Signora trollte sich, um pünktlich mit dem Körbchen voll Backwerk wieder zu erscheinen. Statt die erwartete Belohnung erhalten, wurde er aber von seinem Auftraggeber mit einem kategorischen „Wiste rut!“ schlicht gemacht, und dieser machte sich gemüthlich über das Gebäd her. — Der Erzähler versichert, die Geschichte sei wahr.

In dem Bericht über einen Bäderstrike fand sich in einer süddeutschen Zeitung der ergötzliche Druckfehler: „Die gestrige Zusammenkunft der streikenden Bädergesellen war der Semmelplatz der wildesten Leidenschaft.“ Es wäre ein wahrer Jammer gewesen, wenn der Corrector diesen artigen Vordruck entdeckt und aus dem Semmelplatz wieder einen Semmel- oder Tummelplatz gemacht hätte.

Gute Auskunft. Arzt: „Nun, Crescenz, wie geht es der gnädigen Frau?“ — Magd: „Ich dank, Herr Doktor, viel besser, aber unappetitlich ist sie noch immer.“

Der beherrschende Vater. Frigle: „Du, Papa, was heißt mer denn en Schtehschoppe? Der Dankel hot g'sagt: Gesichter D'bed, wie se von Klingeschoi' hoim seiet, häbet so unterwegs in so-n-ere Wirthschaft no' en Schtehschoppe trunfe.“ — Papa: „Woißt, Frigle, des ischt e Bier, wo so miserabel ischt, daß mer sei'n Schoppe gern sachte läßt.“

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Donnerstag: Vorm. 7 U. 34 Min. Nachm. 8 U. 18 Min.

Beim unterzeichneten Bekleidungsamt sind 11 Arbeiterstellen gegen einen täglichen Lohn 2,30 Mark sofort zu besetzen.

Bewerber haben sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse bis Freitag, den 7. d. Mts., im Bureau daselbst zu melden.

Kaiserliches Bekleidungsamt der Marine-Station der Nordsee.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich

2 Pferde, mehrere Wagen, 1 Sopha, 1 Regulator, Schränke u. s. w.

Freitag, den 7. August 1885, 2 1/2 Uhr Nachm.,

in dem Pfandlokale hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Wilhelmshaven, den 5. Aug. 1885.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Monogramm-Kupfer-Schablonen

für Weißtischerei, jeder beliebige Name, sind vorrätzig und zu haben in der Buchhandlung von

M. C. Siefken, Altstr. 16.

Meinen geehrten Kunden diene zur Nachricht, daß ich jetzt

Roonstraße 74a

wohne, und vor der Eingangsthüre daselbst einen Briefkasten angebracht habe, worin ich mir, falls ich nicht anwesend sein sollte, die sehr geschätzten Aufträge schriftlich erbitte.

W. Dähn, Töpfer.

Metal- und Holzsäрге

halten bei Bedarf bestens empfohlen

Toel & Vöge.

Zu verkaufen

eine weischlaftrige Bettstelle.

Oststr. 75, 1 Tr.

Zu verkaufen

ein fast neues Bettgestell mit Matratze sowie ein wenig gebrauchter Kochofen.

Mittelstr. 4.

Mein bei der Heidemühle gelegenes, zu zwei Wohnzwecken eingerichtetes, massives Haus mit großem Garten, wüschte ich zum Antritte auf den 1. Mai 1886 zu verkaufen und wollen sich Liebhaber an Herrn **S. O. Viarck** in Schortens oder an mich wenden. Elsaß bei Wilhelmshaven, den 26. Juli 1885.

Carl Lange.

Zu kaufen gesucht

4 Fuder Landbren.

A. Fischer, Kopperhorn.

Zwei junge Leute können Logis erhalten. Näheres bei

Dienstmann Bohr,

Orensstraße, Neubremen.

Zu vermieten

zum 1. November die von Herrn Lührs benutzte Wohnung, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche und Keller.

S. Boomgarn,

Orensstr. 34.

Zu vermieten

eine Oberwohnung zum 15. August.

F. Warns, Sedan.

Zu vermieten

eine möblirte Stube zum 1. Sept.

Odenburgerstr. 1, part. links.

Ein in Neuheppens an der Neustraße belegenes Ladenlokal nebst Wohnung ist zum 1. October d. J. zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht

eine gut erhaltene Bringmaschine. Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann kann gutes

Logis erhalten.

Wwe. Richter, Lothringen 48.

Umstände halber ist zum 1. Novbr.

eine **Ober- u. Unterwohnung**

zu vermieten.

Neubremen, Bremerstraße 12.

Zum 15. August eine **möblirte**

Stube zu vermieten.

Ostfriesenstraße 64,

1 Treppe rechts.

Zwei Facaden zum Pugen sind im Alford zu vergeben. Reflectanten wollen sich melden bei Herrn **Schladiß,** Werftspießehaus, oder bei Herrn **Sölbe,** Banterstraße.

Verloren

eine Pferdedecke, gez. F. P. von Accum nach der Roonstr. Abzugeben bei

F. Popfen,

Bismarckstraße 34.

Zu verkaufen

eine gute milchgebende Ziege.

D. Meyer, Heppens.

Hotel Burg Hohenzollern.

Freitag, den 7. August:



italienische Nacht,

bei feenhafter Beleuchtung des Gartens, verbunden mit großem

Militair-Concert,

ausgeführt von der ganzen Capelle der 2. Matrosen-Division unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn **Wöhlbier**.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pfg.

Programm gewählt.

Hierzu ladet ergebenst ein

J. G. Kaper Wwe.

Zu Vergnügungstouren

halte meine beiden Breakwagen sowie Kutschwagen bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Fr. Lange, Neuenstr. 13a.

NB. Gleichzeitig bringe mein Roll- u. Möbelfuhrwerk in empfehlende Erinnerung.

Der Kreosot-Oelfirniss,

(Carbolinum), à Kilo 30 Pfg., aus der chemischen Fabrik von **Gustav Schallehn** in Magdeburg, ist ein bräunlicher Oelfirnis für alles Holzwerk im Freien, welches derselbe bei gutem Ansehen vortrefflich gegen die Witterung schützt, und die Holztheile, die, wie **Schwellen, Bohlen, Pfähle** u. s. w., die in die Erde oder in feuchte Lagen kommen, vor Fäulnis zc. bewahrt.

Den **Hauschwamm** tödtet derselbe unbedingt; denn das **Kreosot** ist bekanntlich fast das stärkste Hauschwamm-Mittel. Für bewohnte Gebäude zc. muß aber das rühmlichst bekannte **Dr. H. Zerener'sche Antimerulion**, D. R. P. 378, aus derselben Fabrik verwandt werden, das weder riecht, noch der Gesundheit schadet, wie dies bei allen Carbol- und Kreosot-Verwendungen nicht zu vermeiden ist. Zu beziehen aus den bekannten Niederlagen oder ab Fabrik. In **Wilhelmshaven** bei Herrn

Richard Berg.

Empfang eine große Auswahl

Herren- und Knaben-Garderoben,

sowie einzelner

Hosen und Jaquets

und empfehle dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen zur gefälligen Abnahme.

Belfort. C. Hagenow.

Empfehle nachstehend hochfeine Biere in Fässern sowie in Flaschen:

Bairisch Export, Freiherrl. v. Tucher'sche Brauerei, Nürnberg.

Feines Tafelbier, Löwen-Brauerei Dortmund.

Lagerbier, in bekannter Güte, Haselind'sche Brauerei, Ohmstede.

Gleichzeitig bringe mein Lager von

Sarzer Sauerbrunnen, (Bad Julius-hall) und

Selterwasser vom Hoflief. H. Wiemken in Oldenburg und Ww. Duden aus Jever

in empfehlende Erinnerung.

Pünktliche und reelle Bedienung zusichernd, zeichne mit Hochachtung ergebenst

G. A. Pilling.

Natürl. Mineralwasser

in frischer Füllung zu billigsten Preisen empfiehlt

Richard Lehmann.

Julius-haller

Sauerbrunnen

(Bad Julius-hall-Harzburg)

bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk.

Zu haben in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

General-Debit für Wilhelmshaven bei

Herrn **G. A. Pilling.**

Von **superior großen Emden**

Vollheringen

halte ich von jetzt an Lager beim Herrn Spediteur **Carl Griffel** dort, und giebt derselbe zu dem jedesmaligen Tagespreise ab.

Emden. J. Graepel jr.

Empfehlen als Tafelobst wie zum Einmachen:

FrISCHE Feigen,

„ **Apricosen,**

„ **Birnen,**

„ **Aepfel,**

„ **Pflaumen,**

„ **Reineclauden,**

„ **Kirschen.**

Gebr. Dirks.

Am **Donnerstag, 6. d. M.:**

Wettkegeln zwischen **Sedan** und **Elfsaß**, wozu freundlich einladet **F. Warns, Sedan.**

„Lilienmilchseife“

beseitigt sofort alle **Sommer-sprossen**, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Heinr. Hitzegrad.**

Erste große Geld-Lotterie

für die Zwecke der deutschen Vereine vom **Nothen Kreuz**. 3569 Geld Gewinne. 1 Hauptgewinn zu 150,000 M., 1 zu 75,000 M., 1 zu 30,000 M., 1 zu 20,000 M. Loose à 5 Mark bei **M. C. Siefken, Altestr. 16.**

Insekten-Essenz.

Vorzügliches Mittel gegen Ameisen, Wanzen zc. zc. bei **Rich. Lehmann.**

Echte Rathenower Brillen und Pincenez,

für jedes Auge passend, empfiehlt **A. Schuchmann, Uhrmacher, Roonstraße Nr. 98.**

Halte mein reichhaltiges

Garglager

in allen Sorten zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

W. Gathemann, Kopperhöfen.

Große Königsberger Ausstellungs-Lotterie.

Staatlich genehmigt. 8090 kunstgewerbliche Gewinne. Hauptgewinn 20,000 M. Werth Unter 5 M. kein Gewinn. Ziehung 10. August und folgende Tage. Loose à 3 M. 10 Pf. bei **M. C. Siefken, Altestr. 16.**

Tanz- u. Aufstands-Unterricht.

Mein diesjähriger Cursus beginnt gleich nach **Mitte August.**

H. von der Hey.

Benignität-Hefste

à 20 Pfg. sind zu haben. Die Buchdr. des „Tagebl.“ **Th. Süß.**

Kölner St. Ursula-Lotterie.

Preis des Looses 1 M. Haupt-Gewinn im Werthe von 20,000 M. Gesamtgewinne 3000. Loose bei **M. C. Siefken, Altestr. 16.**

Champagner-Flaschen

ganze und halbe tauf à Stück für 5 Pfg. **C. J. Arnoldt.**

Um irrigen Anslegungen vorzubeugen, erkläre ich hiermit öffentlich, daß ich meinen jüngsten Sohn, **Hermann**, wegen der ihm seitens der Herren Lehrer **Mühlhoff** und **Cassens** in der Schule widerfahrenen rohen Mißhandlungen von heute ab die hiesige Mittelschule nicht mehr besuchen lassen werde. **Wilhelmshaven, 5. August 1885.**

H. Reuss, Wilhelmstraße 8.

Züchtige Maurerarbeiten auf sofort gesucht.

A. Borrmann.

Gesucht

ein anständiges Mädchen für die Nachmittagsstunden. Näh. in der Exped. d. Bl.

Gesucht

zum 1. September ein ordentliches Dienstmädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist. Näh. in der Exped. d. Bl.

Gesucht

auf sofort ein junges, kräftiges Mädchen für jede Hausarbeit. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesucht

für die Vormittagsstunden ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren. **Job. Focken, Rothes Schloß.**

Ein Mädchen von außerhalb, das gute Zeugnisse hat und mit aller Arbeit Bescheid weiß, wünscht sofort oder später Stellung. **Dorfriesenstraße Nr. 67 bei Elm.**

Das zur Zeit vom Kaufmann Herrn **Rud. Gebrels** benutzte **Wohn- und Geschäftshaus**, an der Marktstraße hier gelegen, ist zum 1. November d. J. zu vermieten, oder auch zu verkaufen. Zu dem Hause ist seit längerem Jahren Colonialwaaren-Handlung und Wirthschaft mit bestem Erfolge betrieben. Einem solichen, tüchtigen Geschäftsmann bietet sich hierdurch Gelegenheit zur Begründung einer sichern Existenz. Reflectanten wollen sich baldigst an mich wenden. **Wilhelmshaven, 4. August 1885.**

A. Röbbelen.



Wilhelmsh. Schützenverein.

Wegen Betheiligung am Delmenhorster Bundesschießen liegen Aktien bei Herren **Buchmeyer, Wilhelmshaven, Carl Zwillingmann, Belfort** und **C. Oldewurtel, Neubepens**, zum Unterzeichnen aus. Vereinsabzeichen sind bei Herrn **Assmus** in Empfang zu nehmen. Das Schießen an diesem Tage auf dem hiesigen Schützenplatze fällt aus.

Der Vorstand.

Techniker-Verein Wilhelmshaven.

Versammlung

am **Donnerstag, den 6. d. M., Abends 8 1/2 Uhr.**

Tages-Ordnung:

- 1) Geschäftliches;
- 2) Bericht über den Ausflug;
- 3) Vortrag;
- 4) Fragelasten.

Der Vorstand.

Verein Wilhelmshav. Gastwirthe.

Monats-Versammlung

am **6. August cr., Nachm. 3 1/2 Uhr,**

beim Kollegen **C. Liesler, Neuende.**

Der Vorstand.

Wohlthätigkeits-Verein.

Donnerstag, 6. August, Nachm. 4 Uhr,

im Armenhause.

Der Vorstand.

Bersammlung

bezug Gründung eines Bürgervereins IV. Bezirk eingeladen, sich am **Donnerstag, den 6. August, Abends 8 Uhr,**

im Restaurant des Herrn **Krey** einzufinden.

Der Einberufer.

Vorträge

über den Ernst unserer Zeit und die Zeichen der nahen Wiederkunft Christi.

Donnerstag, 6. d. M., Ab. 8 Uhr.

Ort: **Börsestr. 40.**

Thema: Das Nachlassen der christlichen Hoffnung und der Schluß der Kirche. (Matth. 25, 1-5.) Zutritt frei!

C. Rahm.

Feinstes Briefpapier.

Grub aus **Wilhelmshaven**, Briefbogen mit Ansichten und Blumen, Trauer-Papier, Trauer-Converts, feinste Geburtstags-Karten, Bathenkarten, Taufkarten, Verlobungs- und Hochzeitskarten in großer Auswahl, empfiehlt

M. C. Siefken, Altestr. 16.

Zu vermieten.

Zum 1. November d. J. habe ich mehrere Wohnungen, an der Marktstraße gelegen, im Preise von 410, 300 und 170 Mark, an solide, ruhige Bewohner zu vermieten.

Wilhelmshaven, 4. August 1885.

M. Röbbelen.

Zwei junge Leute können Logis erhalten.

Wwe. Lubrich, Altestr. 1a.

Geburts-Anzeige.

Die am 2. d. M. erfolgte Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hochehrent an

Kiel. Marine-Zahlmeister Nimé und Frau, geb. Stein.